



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die mittelalterliche Malerei in Soest

Schmitz, Hermann

Münster, 1906

3. Begründung des Stils

urn:nbn:de:hbz:466:1-28267

reisst in plötzlicher Erschütterung seinen rechten Arm hoch, drohend, wild, ungebärdig, die Augen glotzend, die fliehende Stirn ohne Gedanken. Die Gewänder stehen steif um den Körper, oft anklebend, kaum eine Ahnung von lebendigem Gliederbau darunter erweckend; entfernt vom wundervollen Zusammenfluss von Leib und Gewand der französischen hochgotischen Statue. Aber auch gleich weit entfernt von der streng tektonischen Parallelfältelung der Chartreser Querschiff-Figuren, auf deren Sphäre sie ja zurückzugreifen scheinen (Paris, Amiens). In Münster ist die Kleidung klein gefältelt, oft plisséartig, senkrechte, querüberlaufende Falten im Wechsel; Zipfelbäusche wie aus Metallblech (Bamberger Georgenchorreliefs) lösen sich ab, Zickzacksäume gleiten herüber. Heftiger noch die Zerschneidung der Fläche in Paderborn; z. B. die Madonna; scharfe Windstöße; das Gewandzeug aufgewühlt; kurzgehackte Schlangelfalten alles überwuchernd; blitzende Lichter; jähe Schattenfurchen. Der Leib im Fieberschauer geschüttelt. Dabei ist die Bewegung dumpf, die Schulterachsen haften an der Rückwand (die Rückseite rohgelassen). Stumme Mienen, nur die Stirnen zuckend, die Augen aufgesperrt: es trifft uns der stiere Blick eines von furchtbaren Krämpfen erschütterten Menschen.

3. Also hier dieselbe seltsame Erscheinung, wie in der Malerei. Zu ernst, als dass man sie für Manier halten könnte. Es ist kein Spiel mit leeren Formen ohne Lebensinhalt. Es ist mehr als Leben. Die rasenden Zickzacklinien, die zerrissenen Flächen: hierin erlöst sich die tiefste Unruhe des ganzen Menschen, seiner körperlichen und seelischen Kräfte. Ein heftiger Reizzustand, nicht aus einer Abnahme an Leben, aus Nervenschwächung zu erklären, vielmehr einem Übermass an Lebenskräften entsprungen. Die gehobene, aufwallende Gemütsstimmung, die uns bei plötzlicher Steigerung aller Lebensprozesse ergreift.¹⁾ Das befreiende und zugleich peinigende Gefühl; während der kurze, fliegende Atem und das klopfende Herz die Beschleunigung des Blutumlaufs deutlich anzeigen. Lust und Qual in einem, unerklärlich: Augenblicke gefährlichster Spannung, wo wir, ohne Ziel im Auge, uns treiben lassen, aufs Ungewisse hin, selbst in die eigene Vernichtung. Nur Bewegung, wilde, glühende, orgiastische Bewegung. Was kümmert dies Geschlecht die Darstellung der heimischen Umgebung, ruhelos schweifen die Blicke

deren architektonische Details mit denen des Münsteraner Domes verwandt sind (Kreis Steinfurt, Taf. 60).

1) Umgekehrt werden durch Gemütsregungen (plötzlicher Schreck oder Freude) körperliche Hemmungen, wie Herzklopfen, Blutstockung hervorgerufen; psychophysischer Parallelismus.

umher. Zuckende Linien und blitzende Flächen verlangt ihr flackerndes Auge.¹⁾

4. Die Architektur ist aber eigentlich die Kunst, in der solche gewaltigen inneren Bewegungszustände sich am greifbarsten zu äussern pflegen. Kurz vor der Jahrhundertwende beginnt eine Hochflut der Bautätigkeit in Westfalen, weil die Bevölkerung so gewachsen ist. Zeugnis für die in Soest in den ersten Jahrzehnten anschwellende Einwohnerzahl sind die Erweiterungen der Kirchen. St. Thomas, Pfeilerbasilika des 12. Jahrhunderts, wird zur Halle umgebaut; St. Petri, Pfeiler-Säulenbasilika, gleichfalls, mit Erneuerung des Querschiffs; Maria zur Höhe nach Süden vergrössert. Schliesslich die westliche Erweiterung des Domes: Vorhalle und Turmbau; dazwischen das spitzbogige Joch, als Verbindung mit den älteren östlichen Teilen von 1166. All dies spielt bis um 1230. Die Vorhalle; ein breites Rechteck, in fünf auf Pfeilern sitzende Bögen gegen den Platz geöffnet, darauf der ungeheure, viereckige Turm. Mit seinen Wurzeln fest in die Masse des Unterbaues verwachsen, steigt er zwei Geschosse hoch, würfelförmig, und geht oben in 4 Ecktürme und 4 spitze Seitengiebel über, zwischen denen die achtseitige Dachpyramide hochschießt. Von weitem zwei ungefüge Mauerblöcke; die Schattenhöhlen der Vorhallenbögen bringen einen ersten Schein von Leben herein. Näher kommend gleitet das Auge an den Kanten der Pfeiler nach innen; in den Gewänden lösen sich Vorlagen ab, in den Bogenlaibungen ausgekehlte Gurten. Über den drei Mittelbögen öffnet sich die Wand in drei rundbogigen Doppelfenstern; deren weit einspringende Höhlen von der Mauerstirn tief überschattet. Unter den Fensterbänken hin eine Zwerggalerie; dünne, locker in die Wand eingblendete Säulen aneinander gereiht, beleuchtet vor dem dunklen Grunde. Ähnlich der Vorgang an den Turmwänden. Das unterste Stockwerk glatt, 5 enge Mauerschlitze. Das zweite aber durch 4 Rundbogenfenster gegliedert. Die Giebel und Ecktürme zu oberst mit Blendarchitektur übersponnen. Im Vordergiebel beispielsweise eine blinde Säulenreihe; von drei übereinandergeschobenen Rahmenbögen überspannt; der innerste rund, der mittlere im Kleeblatt, der äusserste im Spitzbogen. Von aussen nach innen einspringend schalen

1) Der Anblick leerer kahler Flächen, gleichförmiger Gebilde, gerader Linien lässt uns ganz ruhig, die Betrachtung kleingestückelter Flächen, schwankender Gebilde, wellenartig verlaufender Linien macht uns nervös; wir sprechen von „ruhigen“ Flächen oder „aufgeregten, schnellen“ Linien, gleich als ob diese Eigenschaften diesen Objekten selber anhafteten. Es besteht also ein wechselseitiger Zusammenhang zwischen dem optischen (physischen) Empfindungsreiz, den das Auge erfährt, und dem Gemütszustande des betrachtenden Subjekts. (Vischer, das optische Formgefühl, 1872). Fechner hat dies zuerst experimentell untersucht.